Typisch!

Huusmusig Kollegger

Grösste musizierende Familie der Schweiz

Typisch! Huusmusig Kollegger

1	Silvester im Waldhaus St. Moritz	Flötenstück	Andy Kollegger	2.38
2	Jetzt schwäche miar ais	Schottisch	Martin Kollegger	2.40
3	En urchiga Muotataler	Schottisch	Fredi Zwimpfer	2.37
4	Guata Sunntig mitenand	Marsch	Walter Wild	2.58
5	Drauf und dran	Schottisch	Paul Kollegger	2.23
6	Dr Wäntalaschieber	Schottisch	Trad./Paul Kollegger	3.18
7	Malojawind	Schottisch	Ueli Mooser	2.46
8	I held da pantofflas	Mazurka	Domenic Janett	2.40
9	Schrupperballett	Polka	Bruno Brodt	2.43
10	Alte Kameraden	Marsch	Carl Teike	4.00
11	La va benone	Potpourri	Heiri Kollegger/arr. M. Kollegger	2.44
12	Friedas Traum	Foxtrott	Sepp Boschi/arr. M. Kollegger	2.39
13	Mamma	Walzer	Franz Huser	4.12
14	Goog bye, my love, good bye	Oldie	Demis Roussos/arr. Renato Bui	3.20
15	Regina Pacis	Choral	Franz Schubert	1.28
16	Dorma bain	Lied (singende Säge)	Nuot Vonmoos	2.38
17	Polka Hofstade	Schnellpolka	Trad./arr. Ueli Mooser	2.22
18	Furmias aint il chül	Polka	Domenic Janett	2.05
19	Maiensäss-Polka	Polka	Luzi Brüesch	2.10
20	Erinnerungen an Paul Kollegger	Walzer mit Gesang*	Paul Kollegger/Text Köbi Moser	3.17
21	Am Himmel stoht es Stärnli z'Nacht	Lied (singende Säge)	Arthur Beul/Begl. Luzi Hunger	2.44

* mit bestem Dank dem Älplerchörli (Leitung: Harri Bläsi)

Diese CD ist unserem liebsten Papi «Heiri» zum 80. Geburtstag gewidmet

Huusmusig Kollegger – Die Anfänge

Die Kapelle Belfort anlässlich einer Hochzeitsfeier im Jahre 1973

Hoch über St. Moritz, in Chantarella, auf genau 2000 M.ü.M. steht das Haus, in dem wir die Geschichte der Huusmusig beginnen lassen.
Der gebürtige Alvaneuer Heinrich Kollegger und seine Frau Irene geborene Rampa schenkten hier im Zeitraum von 1958–1972 acht Kindern – vier Töchtern und vier Söhnen – das Leben und bildeten damit die grösste St. Moritzer Familie. Als ehemaliger Militärtambour, Mitglied verschiedener Musikgesellschaften (Stadtmusik Rapperswil, MG St. Moritz, Pontresina und Bergell) und des Männerchores St. Moritz, als Tanzmusiker (Orchester Giacomuzzi, Papperswil) sowie als Nachfahr des legendären Klarinettisten und Komponisten Pauli Kollegger unterstützte Vater Heinrich die ersten musikalischen Regungen in der Familie. Agnes erlernte das Gitarrenspiel, Martin zeigte sich vom Akkordeon und der Klarinette angetan und Beat erkannte, dass eine beschädigte Bassgeige nicht nur dankbaren Bastelstoff lieferte, sondern nach erfolgter Reparatur zum Tönen gebracht werden konnte. Schon bald erfolgten erste (noch zaghafte) Auftritte innerhalb und ausserhalb des Familienkreises.

Die musikalischen Aktivitäten blieben der Öffentlichkeit nicht verborgen:
Eines Tages – wir schreiben das Jahr 1972 – wandte sich Peter Zuber, der Inhaber des Restaurants «Zuberhütte» im St. Moritzer Skigebiet, an Heinrich: Er hätte einer deutschen Gesellschaft in seinem Lokal musikalische Unterhaltung versprochen, nun aber keine Kapelle gefunden. Er wäre deshalb froh, wenn sich etwas zusammenstellen liesse!
In der Folge bestritt die Familienkapelle Kollegger ihr erstes Engagement, und zwar in der Besetzung: Heinrich (Glockenspiel, von den anderen Mitspielern liebevoll «klingender Rosthaufen» genannt, und diat. Handorgel), Martin (Akkordeon) und Beat (Schlaginstrumente). Das Publikum zeigte sich begeistert – wohl eher des Eifers und des Bildes als der Perfektion wegen. Für die Musikanten war der gelungene Anlass Grund genug, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Ihrer Formation gaben sie den Namen «Kapelle Belfort», nach der gleichnamigen Burgruine zwischen Alvaneu und Brienz.
Der Name gab oft zu Verwechslungen mit der französischen Stadt Belfort Anlass, weshalb die Musikanten, der vielen Erklärungen überdrüssig, 1976 eine Namensänderung vornahmen:
St. Moritzer Husmusik (später: Huusmusig) hiess nun das Gebilde, zu dem sich im Laufe der Zeit weitere Mitglieder hinzugesellten.

Die St. Moritzer Husmusik im Jahre 1977, das mit über 100 Auftritten zu Buche schlug

Die Huusmusig und St. Moritz

Visitenkarte aus dem Jahre 1980

In und für St. Moritz bestritt die Huusmusig Kollegger die Hauptzahl ihrer Auftritte.

In St. Moritz: Sei es in einer Berghütte, in einem der zahlreichen Nobel-Hotels, in Privatvillen, auf Pferdeschlitten oder gar auf dem gefrorenen St. Moritzer-See, die Huusmusig trug ihren Teil zum Kultur- und Freizeitangebot des Weltkurortes bei. Zur Tradition wurde der 1.-August-Auftritt im Palace-Hotel sowie das Silvester-Engagement im Hotel Waldhaus.

Für St. Moritz: Zahlreiche Auftritte führten die HuusmusikantInnen ins Ausland, so in nahezu alle Länder Europas und nach Übersee (Kenia, Peru, Arabische Emirate, China, Japan, Mexiko, Hongkong, und Singapur) sowie an diversen Ausstellungen im In- und Ausland durfte die Huusmusig ihre Heimat bereits musikalisch vertreten. Unvergessen bleiben auch die musikalisch umrahmten Schifffahrten auf dem Mittelmeer und dem Rhein.
Die Tatsache, dass der Kurdirektor von St. Moritz, Hanspeter Danuser, als Plattengötti der Jubiläumsproduktion «20 Jahre Huusmusig Kollegger» zeichnete, zeugt von der tiefen Verbundenheit mit St. Moritz und dem Engadin.
Engagements im Engadin nehmen weiterhin einen festen Platz im «Tourneeplan» ein, auch wenn sich in Alvaneu und dem Albulatal, in Davos und dem Landwassertal, wie auch in Chur und dem Rheintal, weitere Zentren der musikalischen Aktivitäten etabliert haben.

Durch die bereits legendären Ländlertreffen von 1977–1986 (Initiant und Organisator: Heinrich) sowie durch die grossen Musik-Stubetas im Juli jeden Jahres von 1987 bis 1996 (organisiert durch Heinrich und Beat) wurde das Dorf Alvaneu in der Schweizer Volksmusikszene längst zu einem Begriff. Die grosse Verbundenheit zu diesem Albulataler Dorf zeigt sich auch in den, durch Hobbyfilmer Heinrich in den fünfziger Jahren gedrehten Dokumentar-Filmen, z.B. «Alltag in Alvaneu».

Im Elternhaus des Vaters hatte Beat 1983 seine Instrumentenbauwerkstätte eröffnet. Der Name «Kollegger» bürgt seither für hochwertige Eigenfabrikate (Schwyzerörgeli, Alphörner, Zithern, Hackbretter usw.) und garantiert fachmännische Reparaturen an sämtlichen Holz- und Blechinstrumenten.

Die in der Werkstatt in Alvaneu gebauten Schwyzerörgeli vom Typ «Stradicarius»; in jeder Beziehung ein besonderes Stück aus dem Hause Kollegger

Neben Beats Frau Johanna und zwei Angestellten hilft auch der Vater tatkräftig im Betrieb seines Sohnes mit; nach der Pensionierung 1990 verlegte Heinrich nämlich seinen Wohnsitz nach Alvaneu. (Seine Frau Irene folgte ihm übrigens erst ein Jahr später nach, da sie sich früher von ihrem Geburtsort nicht zu trennen vermochte. Eine grössere Liebesbezeugung zum Engadin gibt's wohl kaum!)

Allrounder Heinrich in der Holz- und Blechblas-Instrumentenwerkstatt seines Sohnes Beat

Huusmusig 2002 – 30 Jahre Huusmusig Kollegger

Da die Mitglieder der Huusmusig, übrigens die grösste Familienkapelle der Schweiz, über die ganze Schweiz verstreut leben und sich noch anderweitig beruflich, musikalisch usw. verplichtet haben, gelingt es nur selten, die Gesamtformation, d.h. alle acht Musikanten, an einem Auftritt zu erleben. Weil alle mindestens zwei Instrumente beherrschen, können sich Geschwister und Vater gegenseitig ersetzen. Die Vielfalt der Musikanten erlaubt es so, verschiedene Besetzungen zusammenzustellen und mehrere Sparten der Volks- und Unterhaltungsmusik abzudecken.

Das Markenzeichen der HuusmusikantInnen ist deren Vielfalt und Vielseitigkeit, interpretieren sie doch die verschiedensten Stilrichtungen der Tanz- und Unterhaltungsmusik. Von der alten Engadiner «Fränzli»-Musik über den argentinischen Tango bis hin zur Wiener Musik reicht das breitgefächerte Repertoire. Auch die etwas aussergewöhnliche Besetzung mit Klarinette, Geige, Akkordeon, diatonische Handorgel, Schwyzerörgeli, Tenorhorn, Kontrabass und Schlaginstrumenten, unterscheidet sich stark von herkömmlichen Volksmusik-Formationen.

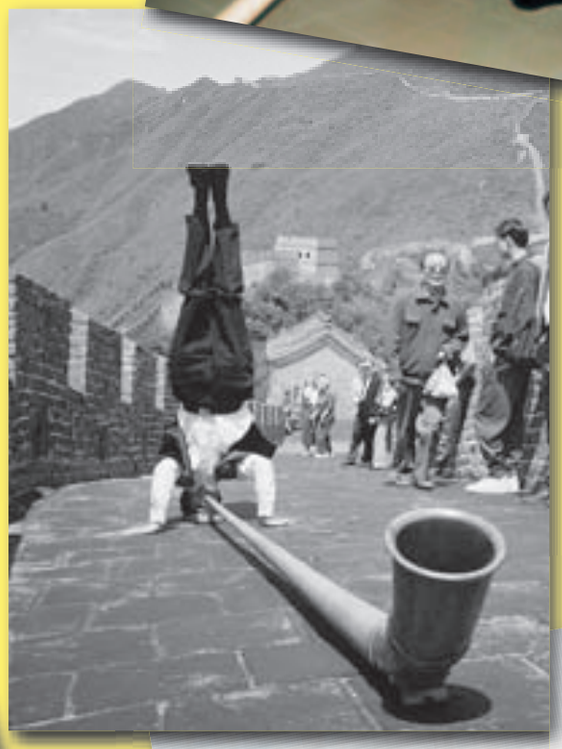
Bild mit Seltenheitswert: Gesamtformation im Jahr 2005

Zudem verfügen die HuusmusikantInnen über zum Teil einzigartige, musikalische Show-Einlagen wie: Singende Säge, Glockenspiel, Magic-Box, Flaschenklavier, Hupenorchester, Alphorn im Kopfstand usw. (nichts für orthodoxe Volksmusiker!). Andy zeichnet sich zudem als mehrmaliger Schweizermeister im «Löffeln» aus. Heinrich, Martin, Beat, Andy und Thomas verfügen über eigene Kompositionen.
Eine wichtige Rolle im Leben der HuusmusikantInnen spielt auch die Blasmusik. Drei Mitglieder sind zudem Blasorchester-Dirigenten (Beat, Andy, Thomas). Beat führt zusammen mit seiner Frau Johanna, einer gelernten Musikinstrumenten-Fachhändlerin und Prüfungsexpertin, ein eigenes Musik- und Pianofachgeschäft in Davos.

Die Musik darf zweifelsohne als verbindendes Element innerhalb der Familie bezeichnet werden. Wenn auch die Ansichten der Geschwister in einigen Angelegenheiten naturgemäss stark auseinandergehen, die Sprache der Musik ist allen gemeinsam.
Eine fruchtbare Diskussion kann somit auch musikalisch erfolgen.

Besondere Erwähnung finden sollen verschiedene Höhepunkte der Vergangenheit: Auftritte für den Schah von Persien, den griechischen Reederkönig Niarchos, First Lady Hillary Clinton (WEF 2000), Königin Silvia von Schweden, Königin Nur von Jordanien, König Juan Carlo von Spanien, Prinz Henri, Erbgrossherzog von Luxemburg, Prinz Talal Bin Ab-dul Aziz al Saud, Gräfin Razwil (Schwester von JFK), Mr. Heineken, Gunther Sachs, Fiat-Boss Agnelli, für verschiedene Regierungs- und Bundesräte sowie zahlreiche weitere Persönlichkeiten. Auftritte an diversen Rock-Festivals und Open-Airs (z.B. Chur, Chapella, Rothenbrunnen) und mehrmalige Teilnahme an den Hafenkonzerten am Bodensee.

Huusmusig in Dubai 1994



Thomas auf der Grossen Mauer 1992

Thomas in der Wüste von Dubai 1994

Plattentaufe an Bord einer gecharteten Swissair-Maschine 1992

Die Höhepunkte

An der Deutschen Schule in Lima 1988

Im Aufnahmestudio 1986

In «Top of Switzerland» mit den Schmirinskis und Sängerin Sina 1995

ZDF-Sendung «Sonntagskonzert» 1994

Die Huusmusig an der OLMA 1985

Paul Kollegger

* 21.11.1872, Obervaz-Lenzerheide GR
† 27.03.1927, Acla/Valbella GR

Klarinettist, der vielleicht als der bemerkenswerteste und ebenso merkwürdigste unter den Stammvätern der Bündner Volkmusik gelten kann, sowohl angesichts seiner Lebensumstände als auch wegen der Ursprünglichkeit und der Eigenart seiner Tanzweisen. Aufgewachsen als Sohn der Arbeiters Hilarius Kollegger auf der Lenzerheide, verdiente er sich sein Brot anfänglich als Waldarbeiter und Holzfäller, teils in der näheren Umgebung, so im Gemeindegebiet von Parpan, teils auswärts, ja gar in Frankreich. Er muss schon damals ein ausgezeichneter Klarinettist gewesen sein, zumal berichtet wird, er habe in Frankreich Tanzmusik mit einem einzigen Trommler als Begleiter machen müssen. Neben dem Musizieren fand er sein Auskommen von 1895 bis 1905 als Postillon. Seine Spielpartner warb er meist am Ort der Veranstaltung an, unterhielt also kaum jemals eine geschlossene Formation. Um die Jahrhundertwende, vor dem Aufkommen der Handorgel, die bald darauf der Geige als Begleitinstrument den Rang ablief, trat er vorzugsweise in der 4-Mann-Besetzung mit Klarinette, zwei Geigen und Kontrabass auf. Lenzerheide/Lai, Valbella und Parpan dürften die hauptsächlichsten Spielorte gewesen sein. Die dreisaitige

Paul Kollegger beim Musizieren

Bassgeige bediente gewöhnlich sein Bruder Johann Kollegger, freilich mehr um des Geldes willen denn aus Berufung.
Später nahm Paul Kollegger den 1903 geborenen Sohn seiner Schwester, den Neffen Anton, zu sich, lehrte ihn das Klarinettenspiel und nahm ihn fortan als 2. Klarinettisten zum Aufspielen mit, wobei nun für die Begleitung, ausser dem Streichbass, gewöhnlich ein Handorgelspieler mit einer italienischen «Stradella»-Orgel oder auch ein Schwyzerörgeler beigezogen wurde. 1910 fand er in Trins mit der Übernahme der Ziegenhirtschaft einen andersartigen Haupterwerb. Noten und Tonartbezeichnungen waren ihm fremd, doch verfügte er nichtsdestotrotz über eine beträchtliche Anzahl eigener Tänze – schätzungsweise 150 Stück – sowie solcher bayerischer und österreichischer Herkunft.

Daher vermochte er leicht eine Nacht lang ohne eine einzige Wiederholung auszukommen. Im Verlauf seiner Hüterzeit zog er sich eine Verletzung am linken Daumen zu, die sich zu einer Blutvergiftung auszuweiten drohte. Um das Schlimmste abzuwenden, entschloss sich der Arzt kurzerhand zur Amputation des für einen Klarinettisten so notwendigen Daumen-Glieds. Diesem dauernden Nachteil begegnete Kollegger später dadurch, dass er sein Instrument, die kleine hell tönende C-Klarinette oder die grössere sonore A-Klarinette, schräg zum Mund hielt.

Sein freies Dasein und den rastlosen Wechsel der Berufe hat er einmal so begründet: «Ach, was bruucht dar Pauli Gält, d'Vögel hän au kais! Für hüt hämmer no, mora kömmar widar luaga.» Der starke, eher schweigsame und ernste Mann, der um seine Freundlichkeit und Tugend willen überall Wohlwollen genoss, erlag innert ein paar Tagen einer Lungenentzündung, als Folge einer Grippe oder auch bloss einer Erkältung, an der er im Vorfrühling 1927 erkrankt war. Er wurde in Zorten bestattet. Seine wohl schönsten Melodien dürfte er mit ins Grab genommen haben.

Da wie bereits erwähnt, der «Naturmusiker» Paul Kollegger weder Noten lesen noch schreiben konnte, wurden in späteren Jahren viele seiner urtümlichen Tänze aus mündlicher Überlieferung unter fremden Namen veröffentlicht. Unter Kennern der alten Bündner Volksmusik wird vielfach sogar angenommen, dass altbekannte Stücke wie beispielsweise der mittlerweile viel gespielte «Wäntalaschieber» (welcher heute als die «Bündner Nationalhymne» gilt) oder auch weniger bekannte Stücke, wie etwa der «Zainaflicker» oder der «Obervazer Fecker-Schottisch», aus dem Gedankengut von Paul Kollegger stammen könnten. Alle diese Stücke, welche heute meistens als Allgemeingut (Tradition) gelten, haben diesen typischen «Vazer-Zwick» – eben diese besondere und unvergleichliche Melodik und Rhythmik, wie sie allen Kollegger-Stücken zu eigen ist. Das Verlagshaus Grossmann in Chur hat vor vielen Jahren glücklicherweise einige Kompositionen von Paul Kollegger aufnotiert und diese somit vor dem endgültigen Verlorengehen bewahrt.

Heinrich Kollegger

Heinrich Kollegger erblickte am 8. April 1925 in Alvaneu das Licht der Welt, wo er zusammen mit drei Schwestern aufwuchs. Er besuchte die Primarschule in Alvaneu Dorf und anschliessend die Oberstufe in Tiefencastel. Während der Jugendzeit verdingte sich Heinrich Kollegger als Ziegenhirt und danach als Zusenn auf der Alvaneuer Alp, im Winter arbeitete er als Ausläufer in der Bäckerei Kunz in Chur.

In Rapperswil trat er eine vierjährige Lehrzeit als Schuhmacher an. Daneben besuchte er Kurse in Orthopädie im Balgrist und als Militärschuhmacher in Bern. Während der Lehre absolvierte er die Rekrutenschule und leistete anschliessend während der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs Aktivdienst. In den letzten Monaten des Krieges leistete er seinen Dienst als Aushilfs-Tambour in verschiedenen Militärmusikformationen.

Alles unter Kontrolle 1988

Heinrich auf dem selbstgebastelten Töff 1947

Von 1947 bis 1950 betrieb Heinrich Kollegger eine Schuhmacherwerkstatt in Alvaneu-Dorf. Die Einnahmen reichten kaum zum Leben, ebenso wenig wie die Erträge aus dem kleinen Bauernbetrieb, den die Eltern führten. Wie so manche Albulataler richtete er seinen Blick auf die Tourismusregion Oberengadin. In St. Moritz fand er Arbeit als Portier und danach als Kondukteur/Concierge im Hotel Albana. Danach wechselte er zur Piz Nair-Bahn, wo er von 1950 bis 1955 tätig war. Im Jahre 1955 trat Heinrich Kollegger in den Dienst der St. Moritzer Bergbahnen, zuerst als Bahnkondukteur. Er arbeitete sich bis zum Bahnmeister empor. Bei der Firma Habegger in Thun absolvierte er eine Zusatzlehre als Schlosser, was Voraussetzung war, um den verantwortungsvollen Posten des Bahnmeisters versehen zu können. 35 Jahre

stellte er ganz in den Dienst der St. Moritzer Bergbahnen. 1990 wurde Heinrich Kollegger pensioniert. Er siedelte an seinen Geburtsort Alvaneu über, wo ihm und seiner Familie zwischenzeitlich auch das 2. Bürgerrecht verliehen wurde. Seit seiner Pensionierung ist Heinrich Kollegger ein wertvoller Mitarbeiter in der Musik-instrumentenbau-Werkstätte von Sohn Beat in Alvaneu.

Bereits früh fiel Heinrich Kollegger durch Erfindergeist auf. So funktionierte er sein Motorrad mittels einer Sense zu einer der ersten maschinell angetriebenen Mähmaschine um. Unvergesslich bleibt auch seine Eigenkonstruktion eines Motorrads mit einer Bierflasche als Benzintank. 1961 entwickelte er das Hauptpatent für die Skieinstell-Apparate, welche auch heute noch in allen Skiregionen verwendet werden. Vom grossen Einsatzbereich des Patents konnte er nicht profitieren, musste er doch die geistige Schöpfung aus wirtschaftlichen Gründen verkaufen. Auf der gleichen Idee basierten übrigens auch die Koffer-Schliessfächer an den Schweizer Bahnhöfen.

Irene und heinrich als verlobte zwischen Silvaplana und Maloja im April 1953

1991 wurde Heinrich Kollegger zum Ehren-mitglied des VSV ernannt

Die Huusmusig an der OLMA 1985

Papi in Fahrt 1994

das musikalische Multitalent 1988

Wenn grosses entsteht: Papi pflanzt einen Baum 1982

dem bäuerlichen Leben in Alvaneu und dem mondänen St. Moritz auf Celluloid.
Erste musikalische Erfahrungen erwarb Heinrich Kollegger als Knabe zu Hause mit einer einfachen diatonischen Handorgel. Sein Vater spielte Trompete. Ob das musikalische Erbe wohl auf den verwandten Vollblutmusikanten Paul Kollegger

Sein aussergewöhnliches handwerkliches Talent kam ihm schon früh auch in der Musik zu Hilfe: So reparierte er eine alte, defekte Bassgeige, welche in einer Kartonschachtel Platz hatte, und Sohn Beat spielte in der Folge einige Jahre auf diesem Instrument.
Während der 1950er und 1960er Jahre betätigte sich Heinrich Kollegger als Hobbyfilmer und bannte zahlreiche Momente aus

Mit Regina Kempf im Forum 1998

zurückzuführen war? Heinrich Kollegger musizierte jedenfalls schon während seiner Lehrzeit in der Stadtmusik Rapperswil und im Tanzorchester Giacomuzzi. Später war er sowohl Mitglied bei der Musikgesellschaft St. Moritz und Pontresina als auch aktiv im Männerchor St. Moritz dabei. Während Jahren betätigte er sich als Tambouren-Lehrer in den verschiedensten Engadiner Musikvereinen.

So richtig zur Volksmusik gekommen ist Heinrich Kollegger eigentlich erst durch seine Kinder. Ein Kind um das andere hat angefangen, ein Instrument zu spielen. Vater Kollegger bekam so Gelegenheit, seine Sprösslinge am diatonischen Örgeli zu begleiten. Auf diese Weise entwickelte sich nach und nach eine immer grössere Kapelle, die 1972 unter dem damaligen Namen Kapelle Belfort (genannt nach der Burgruine im Albulatal) den ersten Auftritt verzeichnete. Diesem Auftritt in der Zuberhütte St. Moritz – damals noch im Trio – folgten viele andere, in immer grösserer Besetzung bis zur heutigen Gesamtformation von 8 Personen. Infolge zahlreicher Verwechslungen mit der französischen Stadt Belfort taufte sich die Formation Ende 1976 in «St. Moritzer Huusmusig», später in «Huusmusig Kollegger» um. In der Huusmusig spielte Heinrich Kollegger anfangs vornehmlich mit der diatonischen Handorgel, danach gesellte sich das diatonische Schwyzerörgeli, die Konzerttrommel und das Glockenspiel dazu.

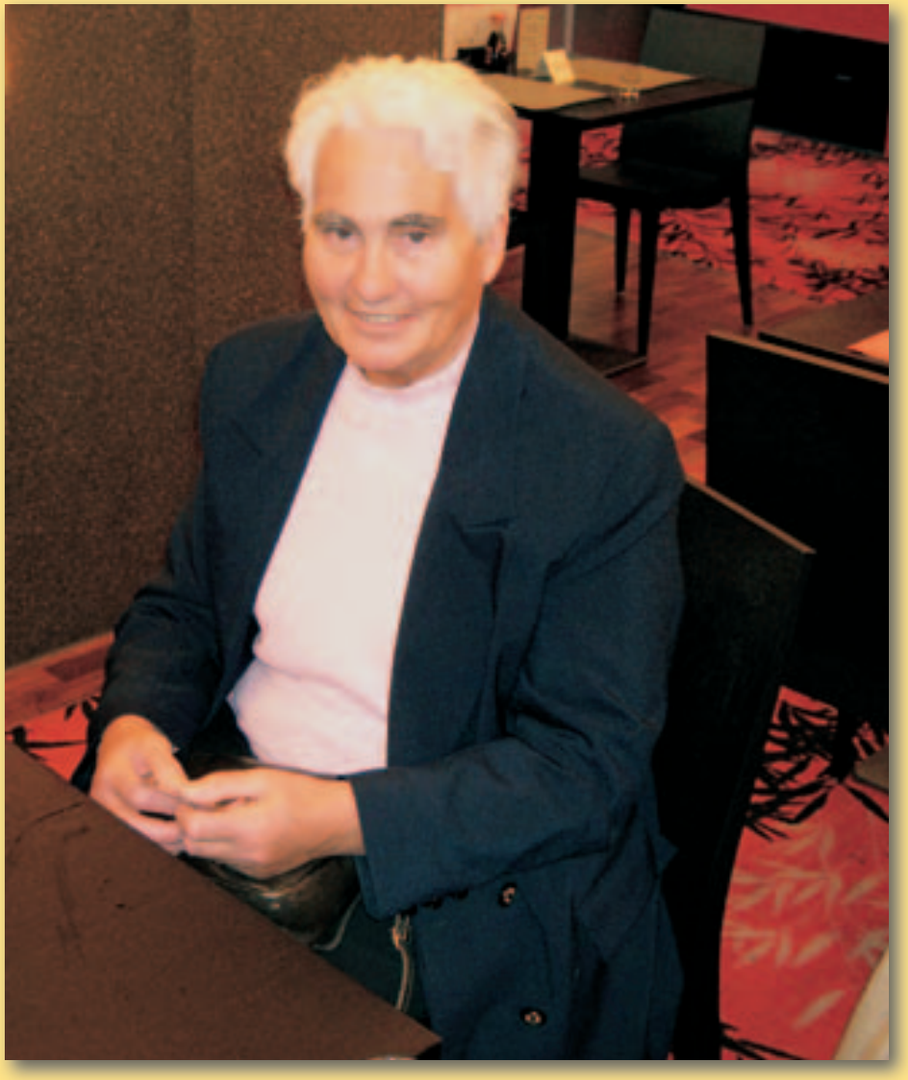
Heinrich als Ansager bei der Musikgesellschaft St. Moritz 1955

Letzteres wurde von den übrigen Mitgliedern der Huusmusig übrigens liebevoll «klingender Rosthaufen» genannt. Heinrich Kollegger war Initiant und Organisator der mittlerweile legendären Ländlertreffen (1977–1986) und Musik-Stubetas in Alvaneu (von 1987 bis 1996). Tradition haben die Auftritte der Huusmusig im Hotel Palace in St. Moritz (jeweils am 1. August, und dies seit 27 Jahren) und im Hotel Waldhaus am See (am Sylvester, seit 18 Jahren).
1991 wurde Heinrich Kollegger als bislang einzigem Bündner die Ehre der Schweizerischen Ehrenmitgliedschaft im Verband Schweizer Volksmusik (VSV) verliehen. Am 4. März 2000 wurde er zum Schweizer Ehrenmitglied des Vereins Goldener Violinschlüssel ernannt.

Impressionen von den CD-Aufnahmen 2005

Ein bekanntes Sprichwort besagt: «Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau». Bei den Kolleggers heisst die starke Frau «Mamma Irene» und sie steht nicht nur hinter Papa Heinrich, sondern auch hinter der ganzen Familie. Obwohl sie ebenfalls sehr musikalisch veranlagt ist (was sie später in verschiedenen Chören unter Beweis stellte), standen ihre Bedürfnisse stets hinter denjenigen der Familie zurück. Die Auftritte, an welchen sie persönlich zugegegen war, lassen sich an einer Hand abzählen. Dies nicht, weil sie sich nicht für die Aktivität der Familie interessierte, sondern weil sie zu Hause mit dieser Grossfamilie mehr als genug zu tun hatte. Sie hat als gute Seele im Hintergrund stets zum Rechten gesehen, und das ist ihr meisterhaft gelungen. Hierfür gebührt ihr unser herzlichster Dank.

Vergelts Gott Mammi!



«Mammi Irene», die gute Seele im Hintergrund

Die jungen Kollegger